

Sünde ist; an zweiter Stelle ist der ökumenische Geist häufig überzeugt davon, daß man die Einheit in der Entdeckung der einen Wahrheit und des einen Willens Christi und nicht in einem äußeren Bündnis suchen muß. Diese Auffassung bedeutet Ehrlichkeit in dem, was jeder als die Wahrheit ansieht, doch zugleich Achtung vor der Überzeugung der anderen, deren positive Seite aufgefaßt wird als eine Frage an alle, als ein Schatz, den man persönlich vielleicht vernachlässigt hat.

Vor allem hat diese irenische Methode, zumal in Europa, ein bemerkenswert sympathisches Verständnis für den Katholizismus von seiten einer kleinen Zahl von Protestanten mit sich gebracht . . ."

Zum Schluß spricht P. Rouquette jedoch auch noch eine Befürchtung aus: die, daß die praktischen Bestrebungen der adogmatischen Richtungen in der ökumenischen Welt die Oberhand gewinnen könnten, was ein falscher Irenismus wäre, der den Geist der Bewegung fälschen würde. So erscheint es ihm richtig, die Bedeutung der Ökumenischen Bewegung „mit Ruhe und ohne Leidenschaft“ abzuwägen und „nicht schneller als die Vorsehung“ zu gehen. Gerade dann jedoch erscheint die Ökumenische Bewegung als eines der größten Ereignisse seit der Spaltung der Christenheit.

Evangelische Erneuerung und Sakrament

In dem Ringen um eine Erneuerung des Sakramentalen in der evangelischen Welt mehren sich auch die Stimmen, die sich um das Wesen der Beichte bemühen. Man spürt, daß das allgemeine öffentliche Sündenbekenntnis, das der protestantische Gottesdienst kennt, nicht genügt; es tauchen Vorschläge für verschiedene Handhabungen der Einzelbeichte innerhalb des kirchlichen Raums auf — wobei man allerdings den verpönten Begriff der „Ohrenbeichte“ zu umgehen sucht. Die Wochenzeitung des evangelischen Bischofs von Berlin, D. Dibelius, brachte in ihrer Nummer vom 1. August eine solche Betrachtung, die von dem Besuch des Verfassers (Dr. Lamparter) in einer katholischen Kirche angeregt war. Darin heißt es:

„Man wird sich doch ernstlich fragen müssen, ob an dieser Stelle in der im protestantischen Raum geltenden

kirchlichen Praxis nicht eine fatale Lücke klafft. Wir kennen und üben die Beichte in Form der allgemeinen Beichte vor dem Empfang des Heiligen Abendmahls. Die Gemeinde legt als ganze durch den Mund des Dieners am Wort das Bekenntnis ihrer Sünden ab. Es ist kein Zweifel, daß auch und gerade auf dieser Form der Beichte ein besonderer Segen ruht. Sie gibt Raum zu persönlicher Gewissenerforschung, daheim oder im Gottesdienst. Sie erinnert an die gemeinsame Schuldverhaftung, in der wir als einzelne verfangen sind. Aber ebenso sicher ist, daß diese allgemeine Beichte die Einzelbeichte nicht verdrängen oder ersetzen sollte. Bekanntlich hat Luther selbst die Einzelbeichte für seine eigene Person keinesfalls über Bord geworfen. Er hat sie lebenslang geübt und wollte sie niemals missen. Es ist ferner eine durch viele Beispiele zu belegende Tatsache, daß es Menschen in unserer Kirche gibt, die eine Schuld auf dem Gewissen tragen, die nach einer konkreten Beichte förmlich schreit. Wir sind nicht alle so oberflächlich, daß wir uns unsere Sünden im Handumdrehen selbst vergeben. Es sind nicht wenige unter uns, die fast verzweifelt nach der Möglichkeit einer echten, konkreten persönlichen Beichte Ausschau halten. Die Tatsache, daß der Prozentsatz der Protestanten in den Sprechzimmern der Nervenärzte gegenüber den Katholiken ungleich höher ist, ist ein bedenkliches Symptom.

Gewiß — wir treiben Seelsorge. Der Ortspfarrer macht seine Hausbesuche, mehr oder weniger freudig. Nicht selten kommt es zu einem echt seelsorgerlichen Gespräch, wobei die Situation am Krankenbett und erst recht am Sterbebett besonders hilfreich ist. Es ist aber zu bedenken, daß ein seelsorgerliches Gespräch noch keineswegs das ist, was die Privatbeichte erschließt. Es ist ein Gespräch von Mensch zu Mensch. In der Beichte dagegen vollzieht sich ein Bekennen in das Ohr Gottes, und es geschieht eine vollgültige Absolution im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Das ist nicht katholisch gedacht, das ist genau so evangelisch, es sei denn, daß wir das Wort Jesu von der Schlüsselgewalt der Kirche nicht wahrhaben wollten. Die Frage, wann und wo in unserer evangelischen Kirche dieser Raum zur Beichte zu finden ist, ist der Erwägung aller, die mit Ernst Christ sein wollen, wert.“

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Papst an die deutsche katholische Jugend

Der Hl. Vater richtete mit dem Datum vom 17. Juli ein Schreiben an die Vorsitzenden und die anderen Führer und Führerinnen des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, das am 7. August 1948 in Haus Altenberg eintraf. Wir veröffentlichen es im Folgenden im Wortlaut.

Ihr habt, geliebte Söhne und Töchter, anlässlich eurer Tagung in Hardehausen, der ersten seit dem Wiedererstehen der katholischen Jugendverbände nach den Stürmen des Nationalsozialismus, Uns im Namen der katholischen Jugend Deutschlands mit Worten warmen Glaubens und kindlichen Vertrauens euren Treugruß entboten.

Wir haben ihn mit Dank und Genugtuung entgegengenommen. Konntet ihr doch in berechtigtem Stolz — den Wir mit euch fühlen — darauf hinweisen, daß die katholische Jugend mit 750 000 Mitgliedern ihrer Gruppen zur stärksten Organisation Deutschlands geworden sei. Dieses Hineinströmen eurer Jugend in die neugebildeten Verbände, die so in kurzer Zeit wieder stark anschwellen, ist auch ein Beweis dafür, daß die alten Formen wertvoll waren und in ihnen gute Arbeit geleistet wurde.

Freilich darf der Blick auf eine reiche und ruhmvolle Vergangenheit nicht dazu verleiten, am Hergebrachten

zu einseitig festzuhalten und in den alten Formen gleichsam zu erstarren. Es würde nicht wundernehmen, wenn die ganz veränderten Verhältnisse und insbesondere die auch von euch betonte unvorstellbare Notlage der Jugend neue Forderungen stellten und Anpassung der Formen an sie verlangten. Ihr selbst nennt als Aufgabe neben der Erziehungs- und Lebensgemeinschaft im Verband das Apostolat in der Umwelt; ihr berichtet auch von der Gründung der Christlichen Arbeiterjugend nach dem Beispiel anderer Länder, und Wir haben schon in Unserem Schreiben vom 1. März d. J. an euren Episkopat Unsere Befriedigung darüber ausgedrückt. Ganz allgemein wird es die Aufgabe der bestehenden Jugendorganisation sein, im Bereich der ihnen nach Alter, Bildungsstätten, Laufbahn und Beruf artgleichen Jugendlichen Ausschau zu halten nach den Glaubensgenossen und -genossinnen außerhalb der eigenen Reihen, nach denen vor allem, die den vielfältigen Gefahren der vergangenen unglückseligen Periode und gegenwärtigen unnatürlichen Verhältnisse erlegen sind und an Glaube und Sitte irgendwie Schiffbruch gelitten haben. Je tiefer der Fall und je größer die seelische Not, um so mehr möget ihr es euch angelegen sein lassen, nach ihnen zu suchen. Nur eine starke Liebe wird sie gewinnen können, und nur mit eurer Hilfe wird es sich durchführen lassen. Der Priester ist hier auf eure Hilfe angewiesen.

Wenn Wir mahnen, daß ihr euch nicht in euren Gruppen abschließen, sondern aus euch herausgehen sollt, so spricht dies nicht gegen den Grundsatz der Auswahl. Ihr sollt Elite sein; aber nicht Elite in dem Sinn, daß ihr in einem dem christlichen Denken und der christlichen Liebe fremden Sichselbstgenügen die Außenstehenden ihrem Schicksal überliebet, sondern Elite, die gerade als solche fähig und geschaffen ist, jene drängende Aufgabe des Laienapostolats katholischer Jugend in Angriff zu nehmen.

Das Wort vom Laienapostolat katholischer Jugend führt Uns hinüber zu zwei anderen Erwägungen, die Wir euch in diesem Schreiben vorlegen möchten:

Euer Apostolat ist Laienapostolat. Doch zählt ihr selbst nicht zu den Laienorganisationen im eigentlichen Sinn des Worts. Die Jungmänner und Jungmädchen in euren Reihen stehen noch vor der freien Entscheidung, ob sie als Laien in Welt und Kirche leben oder aber den Priester- oder Ordensberuf ergreifen wollen. Wenn es deshalb Unser Lob verdient, daß ihr ihnen das Ideal der christlichen Ehe nahebringt, so haftete eurem Erziehungswerk doch ein Mangel an, würdet ihr ihnen nicht auch das noch höhere Ideal der Jungfräulichkeit um Christi willen, um ganz frei zu sein für seinen Dienst, vor Augen führen. Wenn heute die erbarmungslose Wirklichkeit so viele eures Volks zum Verzicht auf die Ehe zwingt, um wie viel mehr ist es da eure Aufgabe, denen, die solchen Verzicht um Christi willen gerne auf sich nehmen werden, den Weg zu jener Höhe zu weisen. Der Krieg und die bekannten Nachkriegskatastrophen haben die Reihen eurer Priester und vor allem derer, die sich auf das Priestertum vorbereiteten, bedenklich gelichtet. So sehr es nun, auch aus diesem Grund, wünschenswert ist, daß in den katholischen Organisationen dem Priester alle Arbeit abgenommen werde, welche Laien ebenso gut oder noch zweckmäßiger selbst verrichten, um jene frei zu machen für die eigentliche priesterliche Tätigkeit, so erwarten Wir andererseits, daß gerade eure Jugendorganisationen Pflanzstätten seien, aus denen die Kirche gute

und beste Diener des Heiligtums, Ordensmänner und Ordensfrauen gewinnt. Müssen es eure Jungmädchenorganisationen nicht geradezu als Ehrensache empfinden, den weiblichen Orden, Kongregationen und Säkularinstituten nach den langen Jahren eines verhängnisvollen Ausfalls von Berufen die frischen Kräfte zuzuführen, deren sie für ihre weitgesteckten Aufgaben in Schule und Erziehung, in Caritas und Missionen so sehr und so dringend bedürfen? Glaubt Uns, daß Gott euer Bemühen in dieser Richtung reichlich lohnen wird, auch mit Glück und Segen für eure christlichen Ehen und Familien!

Eine andere Erwägung betrifft eure Verbände als Organisationen der Jugend. Jugend ist nicht etwas in sich Abgeschlossenes, Fertiges und Bleibendes. Jugend ist die Zeit der Vorbereitung fürs Leben, der Entwicklung zur Vollreife des christlichen Menschen. Jugend weist notwendig über sich hinaus; ihr Ziel liegt nicht nur in ihr selbst. Ihr Ziel ist der den Forderungen des Lebens gewachsene, in lebendigem Glauben fest begründete Mensch. Es ist deshalb naturgemäß, und ihr tut gut daran, wenn eure Organisationen in gesunder Verbindung mit denen der Erwachsenen stehen, wenn zwischen beiden Gattungen von Verbänden ein gutes Verhältnis gegenseitigen Vertrauens herrscht. Gilt dies allgemein, so besonders für die weiblichen Organisationen.

Man hörte aus den Reihen der katholischen Jugend früher das Wort von der „Jungen Kirche“. Wir haben einmal die Befürchtung ausgesprochen, es möchte sich dieses Wort nicht ganz vereinbaren lassen mit der katholischen Liebe. Die Kirche umfaßt alle ohne Unterschied des Alters mit derselben Muttersorge; alle haben sie dasselbe Recht, von ihr zur innigsten Verbindung mit Christus und Gott, zur höchsten Heiligkeit geführt zu werden. Wir denken auch, daß die in langen und bitteren Jahren gemeinsam durchlittenen Heimsuchungen, Gefahren und Nöte bei euch das Band zwischen jung und alt enger geschlungen haben. Uns schweben aus eurem Volk tief ergreifende Beispiele vor Augen, wie Väter und Mütter in diesen Jahren des Hungers sich buchstäblich das Notwendigste vom Mund absparten, auch wenn es ihre Gesundheit untergrub, nur damit ihre heranwachsenden Kinder in der Entwicklung nicht zu Schaden kommen sollten. Kennt ihr nicht alle solche Beispiele? Katholische Jugend Deutschlands, vergiß es nicht und laß dich an Ehrfurcht vor den Eltern und der älteren Generation von keiner anderen Jugend übertreffen!

Ihr sprecht, geliebte Söhne und Töchter, von der Not der deutschen Jugend, besonders von ihrer religiösen und sittlichen Not. Wir haben seit Beginn des zweiten Weltkrieges im September 1939 solche Notrufe, oft erschütternd eindringlich, Land für Land gehört, von Europa bis nach Ostasien. Gott weiß, wie Wir alles mitempfunden haben. Wir versuchten und versuchen, nach Möglichkeit zu helfen. Wir brauchen euch nicht zu sagen, daß Wir auch eurer Not wahrlich nicht teilnahmslos gegenüberstehen. Was die auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet liegenden, von euch erwähnten Formen und Ursachen eurer Jugendnot angeht, so wißt ihr selbst, daß bestimmte dieser Ursachen sich bislang jeder Vermittlung von außen entziehen und es nur erübrigt, Gott zu bitten, Er möge die Herzen der Machthaber lenken, daß sie einmal in einem endgültigen Frieden eine für alle Beteiligten erträgliche Lösung schaffen. Wo Wir vermitteln konnten, haben Wir das Menschenmögliche getan. Was die Zurückhaltung eurer Kriegsgefangenen an-

geht, so hoffen Wir, daß sie bis Jahresschluß in der Heimat sein werden. Im übrigen verzagt nicht! Bewahrt eure Jugend davor, sich unter dem Druck der augenblicklichen Not verbittert abzuschließen. Öffnet ihr die Augen für das Gute und für ihre Freunde auch in anderen Ländern. Beherzigt sodann das Wort der Schrift: „Gott ist treu, Er läßt euch nicht über eure Kraft versucht werden, sondern schafft mit der Versuchung auch den guten Ausgang, daß ihr sie bestehen könnt“ (1. Cor. 10, 12). Äußere Hemmnisse allein sind nicht entscheidend für die religiös-sittliche Entwicklung der Jugend. Tut, was in euren Kräften steht, ungeachtet aller Schwierigkeiten und Mißerfolge, um die euch anvertraute Jugend zu Gottesfurcht und Wahrhaftigkeit, zum Beten, zu Zucht, Gehorsam und reinem Lebenswandel, Lebensmut und Arbeitswillen, Nächstenliebe und sozialem Empfinden, zu

tiefem Erfassen ihres Glaubens und treuem Festhalten an ihm zu erziehen. Der erschütternde Ablauf der Ereignisse seit 1933 wird euch belehrt haben, daß hinter diesem großen Ziel jeglicher Jugendführung alles andere zurücktritt. Das ist der Weg zur Liebe Gottes, und Gott wird euch seinerseits mit übermächtiger Liebe und Gnade entgegenkommen.

Euer Werk den überreichen Erbarmungen des Erlöserherzens sowie dem mächtigen Schutz der reinsten Jungfrau und Gottesmutter Maria empfehlend, erteilen Wir als Unterpand alles dessen euch, geliebte Söhne und Töchter, und der ganzen eurer Sorge anvertrauten Mannes- und Frauenjugend aus väterlichem Herzen den erbetenen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 17. Juli 1948.

PIUS pp. XII.

Die Kirche in den Ländern

Religiöse Erziehung und säkularistische Tendenzen in Amerika

In einem Aufsatz der Londoner Jesuiten-Zeitschrift „*The Month*“ über *Religiöse Freiheit und moderne politische Kräfte* hatte *Christopher Dawson* kürzlich auch das gegenseitige Verhältnis beider in Amerika umrissen: hier habe sich als wichtige Parallelscheinung des auf Zucht und Entsagung ausgerichteten russischen Kommunismus eine lebensstüchtige Massenzivilisation ausgebildet, die sich, wenn auch sonst in den westeuropäischen Ländern zuhause, in der Neuen Welt dank des allgemein hohen materiellen Lebensschnittes und des geringen Gedrucks von Autorität und Tradition mit gesteigerter Intensität durchsetzte. Zwar zeige die amerikanische Lebensweise keineswegs ein feindliches Verhalten gegenüber der religiösen Freiheit, im Gegenteil, hier habe sich — gemischt aus Relikten europäischer Überlieferung und modernen eigenständigen Tendenzen — ein Höchstmaß an Sonderentwicklungen, an sektenhaftem Christentum entfalten können. Aber die zentrifugalen Kräfte hätten sich der wahren religiösen Freiheit gegenüber als weit gefährlicher erwiesen als die direkte Verfolgung. Es sei offensichtlich, wie sehr bei dem materiellen Wohlstand einerseits und dem Chaos sich selbst genügender Sekten andererseits mit ihrem oft exzentrischen, oft obskuren Charakter und dem vielfachen Mangel an theologischer Kultur die Sache des Säkularismus vorangetrieben werde. Auf wie breiter Ebene jener Säkularismus, d. h. ein der christlichen Unterscheidung sich entäußerndes, rein innerweltliches Verhalten, heute bereits wirksam ist, das ist besonders eindringlich erkennbar geworden an den Diskussionen über die Auslegung des 1. und 14. Zusatzgesetzes zur Verfassung und die Trennung von Staat und Kirche. Der amerikanische Protestantismus, in sich uneins, im tiefsten gespalten und von echter übernatürlicher Glaubenshaltung altreformatorischen Geistes zur modernistischen, in Geselligkeitsveranstaltungen sich erschöpfenden Diesseitskultur hinüberwechselnd, kann in diesem Meinungsstreit keine klare Stellung mehr beziehen. Seine Führer seien, wie *Dr. Johnson*, Direktor der Forschungs- und Erziehungsabteilung des Bundesrates

Christlicher Kirchen Amerikas, (in einem auszugsweise in *Catholic News*, 8. 5. 1948, wiedergegebenen Bericht) betont hatte, sehr getrennter Auffassung über die Wirkung einer „strikten Neutralität“ von Staat und Kirche, das heißt der Zurückdrängung der religiösen Anliegen aus dem staatlichen und öffentlichen Leben in rein private Bereiche, einer Neutralität, die der tiefen Verwurzelung der alten amerikanischen Demokratie im christlichen Geiste völlig widerspräche (vgl. Herder-Korrespondenz, 2. Jg., H. 2, S. 65) und der Politik des puren Säkularismus den Weg bereite.

Die Stimmen, die zu einer gemeinsamen christlichen Abwehrfront aufrufen, mehren sich auf der einen Seite; sie sind z. B. sehr deutlich vernehmbar in der gewichtigen ökumenischen Zeitschrift „*Christendom*“, die in einer ihrer letzten Nummern (Herbst 1947) in einem unter die Frage gestellten Aufsatz „*Whose country is this?*“ über die augenblickliche Haltung der beiden großen Konfessionen zueinander auf die Defensivstellung hinwies, in die heute alle christlichen Gruppen geraten seien. Das Problem „*Can the Catholic Church win America?*“, wie es das antikatholische „*Christian Century*“ in einer längeren Artikelserie gleichsam als ein aufzurichtendes Warnungssignal behandelt habe, müsse heute vielmehr lauten: „*Can Religion win America?*“. Es sei höchste Zeit, daß die protestantischen Kirchengruppen erkannten, daß sie es nicht allein wären, die den *American Way* rein verträten, und daß die katholische Kirche nicht noch immer zum Sündenbock für alle Mißstände des öffentlichen Lebens gestempelt werden könne. Lange genug hätten sie den Status quo ihrer einstigen überlegenen Position zu halten versucht und, dem Gesetz sozialer Gruppenentwicklung nachgebend, die aufsteigende katholische Minderheit mit dem Banne der Inferiorität und Unerwünschtheit behaftet. Sicher träfe es zu, daß die Katholiken im Lande mit zu einer Änderung der amerikanischen Lebensweise beigetragen hätten, aber schließlich sei diese ja nie statisch gewesen. Und bei dem stetig wachsenden Übergreifen der staatlichen in die private Sphäre müsse das Verhältnis von Staat und Kirche von Grund auf, aber eben auch in gemeinsamer Aktion, neu überprüft werden. Aus gleichen, eine Überwindung des tra-